

# Sandkörner wie Planeten

Für die Ausstellung „Ungeborenen Elefanten ins Maul sehen“ wird die Mannheimer Stadtgalerie Port 25 zur Wunderkammer

VON NICOLE SPERK

Für ein paar Wochen wird Port 25, die Galerie für Gegenwartskunst im Mannheimer Jungbusch, zur Wunderkammer: Die Ausstellung „Ungeborenen Elefanten ins Maul sehen“ stellt zwölf zeitgenössische Positionen aus verschiedenen künstlerischen Genres unkommentiert nebeneinander. Und das in einer höchst ungewöhnlichen Inszenierung.

Als erstes ist schon einmal der Titel der Ausstellung rätselhaft, es sei denn, man ist ausgewiesener Goethe-Kenner. Der Dichtersturz reiste einst nach Braunschweig, um eine veredelte schwangere Elefantenkuh zu begutachten und ihrem ungeborenen Embryo „ins Maul zu sehen“. Für Stefanie Kleinsorge, Direktorin von Port 25 und Kuratorin der Ausstellung, ist der Elefantenembryo ein treffendes Symbol. „Goethe war ein Grenzgänger zwischen Kunst und Wissenschaft“, sagt sie, „und das passte gut zur Wunderkammer.“

Vor den modernen Kunstmuseen, wie wir sie heute kennen, standen die fürstlichen Wunderkammern. Es waren Sammelsurien von Dingen, die den Herrschern gefielen: Münzen und ausgestopfte Tiere, Skulpturen, Gemälde, gepresste Pflanzen, irgendwo auf der Welt gesammelte Dinge. Zugänglich waren die Sammlungen nur den Mächtigen und ihren eifrigeren Gästen, nicht dem gemeinen Volk. „Mit der Öffnung der einst privaten Sammlungen für ein Publikum ging eine Abkehr vom alten Stil des Sammelns einher“, sagt Stefanie Kleinsorge. Die „Neugierde auf Entdeckungen“ habe dem „Zwang zur normierten bürgerlichen Bildung“ Platz gemacht.

Die Wunderkammer zu der die Galerie Port 25 kam zum 28. Oktober wird, unterscheidet sich von der einstigen fürstlichen vor allem durch



Die Fotografin Simone Demandt hat die Archive der Universität Tübingen dokumentiert.

FOTO: DEMANDT/FREI

Aktionismus aufbewahrt. Wer die Hintergründe kennt und mit Namen wie Nam June Paik oder Benjamin Patterson etwas anfangen kann, sieht ein spannendes Dokument der Kunstgeschichte. Alle anderen sehen, dass zwei Frauen Kisten auspacken und Gegenstände in die Kamera halten.

Wann wird ein Alltagsgegenstand zum Kunstobjekt? Das ist eine (uralte) Frage, die in der Ausstellung immer wieder berührt wird. Da sind zum Beispiel die Fotografien von Simone Demandt aus Baden-Baden. Sie hat in Asservatenkammern Beweismittel fotografiert. Die Gegenstände sind völlig aus dem Zusammenhang gerissen, auf Podeste gestellt und so inszeniert, dass man etwaige Blutspuren nicht mehr erkennen kann. Würde mit der selbig lächelnden Buddha-Figur ein Mensch erschlagen? Man weiß es nicht, und meistens wusste es nicht einmal die Fotografin. „Den Dingen wieder ihre Würde zurückgeben“, nennt sie das Konzept.

Sich selbst Gedanken machen, Zusammenhänge herstellen, überlegen, wie der Künstler gearbeitet und welche Idee er gehabt haben könnte: Dazu wird der Besucher der Ausstellung immer wieder aufgefordert. An den Wänden hängen nicht einmal die für ein Museum üblichen Schildchen – eben ganz wie in einer Wunderkammer. Im Gegensatz zu den früheren fürstlichen Zeiten kann man sich heute allerdings am Eingang ein Heft mitnehmen, in dem immerhin vermerkt ist, wer für all das verantwortlich ist: den fantastischen Designerschränk, die Porzellanfiguren, die Sado-Maschinen Sex machen, oder die mikroskopischen Aufnahmen, die Sandkörner wie Planeten wirken lassen.

## TERMIN

Die Ausstellung „Ungeborenen Elefanten ins Maul sehen“ ist bis Sonntag, 28. Oktober, in der Galerie Port 25, Hafensstraße 25, in Mannheim zu sehen. Öffnungszeiten: Mittwoch bis Sonntag 11–18 Uhr.

